

# Die Lesepredigt

4. SONNTAG NACH OSTERN (KANTATE)

19.5.2019

---

TEXT: APG 16,23–34

Europa steht auf der öffentlichen Tagesordnung. Der Predigttext heute verschafft uns einige Einblicke in die Anfänge des Christentums in diesem Europa. Nicht in Form einer sachlichen Zeitungs-meldung, auch nicht als großer Roman, sondern als eine knappe Bilderfolge.

Vier Momentaufnahmen zum Motiv: Wie gehen Menschen mit Gott um?

I.

Zuerst sehen wir eine Frau, eine Sklavin, die Paulus und seinen Begleitern hinterherläuft. Mit weit ausgestrecktem Arm zeigt sie auf die Männer, die mit eingezogenen Köpfen weiterreiten, als wollten sie sich mit den Schultern die Ohren zuhalten. Unaufhörlich schreit die Sklavin ihnen die Wahrheit nach, wirklich, die Wahrheit. »Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes und verkündigen euch den Weg zum Heil!« Doch unaufhörlich ausgeschriene Wahrheit ist lästig, ist peinlich, ist unerträglich. Und außerdem ist es nicht die ganze Wahrheit, im Gegenteil. Ihr Geschrei behindert Wahrheit: Wer könnte schon den Weg zum Heil, den wahren Weg verkündigen, wenn dauernd dazwischen geschrien wird? Unaufhörlich hinausgeschriene Wahrheit lässt Wahrheit nicht richtig zu Wort kommen. Dieser Satz bewahrt uns, wenn er ernst genommen wird, vor allzu tönender Vollmundigkeit, wenn wir von Gott sprechen. Damit es nicht peinlich wird. Erst als Paulus sich der Frau zuwendet und ihrem Schreien ein Ende bereitet, bekommt die Sklavin die Möglichkeit, selbst zuzuhören, um Gott zu suchen und Wahrheit zu leben. Ob sie fortan diese Möglichkeit wählt, erfahren wir nicht. Vielleicht beginnt sie, sich neu zu öffnen.

## II.

Das zweite Bild zeigt uns Paulus mit Silas, seinem Mitarbeiter. Sie stehen auf dem Marktplatz von Philippi, bedrohlich umringt von einer feindlich wirkenden Menschenmenge, die mit hämisch zufriedenen Gesichtern beobachtet, wie diese beiden Missionare, halbnackt, ausgepeitscht werden. Besonders auffällig sind einige Männer im Vordergrund, die vor Zufriedenheit zu glänzen scheinen. Ihnen steht die Schadenfreude in die Gesichter geschrieben, weil sie sich an denen abarbeiten können, die vorher ihre Geschäfte gestört haben. Ihr Vorwurf, die beiden brächten die Stadt durcheinander, hat willige Aufnahme bei den Behörden wie bei der Menge gefunden. Alle sind sich einig in der Abwehr gegen die Störenfriede. Wer stört, ist im Unrecht. So denken hier alle. Sie fragen sich nicht, was sie stört, was sie an der Botschaft der Fremden verunsichert. Sie fragen nicht einmal, wie ihre Botschaft lautet. Es reicht ihnen, dass sie sich gestört fühlen, um sich zu wehren. Es ist auffällig: Keiner von den Geschäftemachern, den Sklavenhaltern, von den Behördenleuten, aus der Menge lässt sich auf das Wort der Fremden ein. Keiner scheint Gott zu suchen, ihn in ihren Alltag hineinzulassen. Alle sind darauf bedacht, ungestört das bleiben zu können, was sie sind: Sklavenhalter, Geschäftemacher, Behörden- und Markt-Leute. Alle wollen einfach bleiben, was sie sind und wer sie sind. Deshalb kommt Gott in ihrem Leben nicht wirklich vor.

## III.

Das dritte Bild führt uns in die finstere Innenzelle des Stadtgefängnisses von Philippi. Paulus und Silas sind hier mit den Füßen an den Block gekettet. Durch die zerrissenen Gewänder hindurch sind die roten Striemen vom Auspeitschen noch deutlich sichtbar. Merkwürdig ist dies: Die beiden jammern und stöhnen nicht. Sie singen. Auch draußen wird es dunkel, doch ihr Gesang ist hell und klar, ein nächtliches Loblied. Ich stelle sie mir so vor wie Ernst Barlachs »Singenden Mann«. Zurückgelehnt, gesammelt. Die leicht geschlossenen Augen lassen den singend gerundeten Mund zur Geltung kommen. Man könnte meinen, dieser nächtliche Lobgesang – gegen Gewalt, Unfreiheit und Ketten – ertönte so, als seien die beiden nicht gefangen, sondern zumindest innerlich frei. Als gäbe es hier Trotz-Klänge und

Protest-Noten. Obgleich Paulus und Silas gefangen sind, sind sie in Wahrheit mehr: Sie verlassen sich auf die Nähe Gottes, sie lassen ihr Gottvertrauen nicht fallen. Mit Gott bleiben sie verbunden und deshalb frei. Sie loben Gott mit ihren Gesängen. Mit ihnen sind wir verbunden, wenn wir, wie jetzt in der Osterzeit, am Sonntag Kantate, Lieder gegen Tod und Ende, für Anfang und Leben singen. Helle Lieder. Wir erheben unsere Stimmen für Freiheit und Weite. Es gibt, gottlob, auch heute noch wunderbare Erfahrungen damit.

#### IV.

Zum vierten und letzten Bild: Der Gefängnisaufseher, dessen Aufgabe es ist, Türen geschlossen zu halten, geleitet gerade die Befreiten, deren Wunden er eben gewaschen hat, durch die offene Tür seines Hauses an einen gedeckten Tisch. Das ganze Bild ist geradezu geprägt von offenen Türen. Die Gefängnistore sind aufgesprungen, als vorhin ein Erdstoß die Fundamente des Gebäudes erschütterte. Diese Bewegung hat dann auch den Aufseher erfasst. Auch die Fundamente seines Lebens sind erschüttert. Im ersten Schreck ist er durch die offenen Türen zu Paulus gelaufen, dessen Stimme aus dem Inneren des Gefängnisses beruhigend wirkte. Der Aufseher, der sonst immer abschloss, eilt durch offene Türen zu Paulus. Sein Leben erscheint ihm hell und neu: Er wünscht für sich und seine Familie, getauft zu werden, neu anzufangen. Mit sich, mit anderen, mit Gott. Die Befreiten, Paulus und Silas, führt der Aufseher durch die offene Tür in sein Haus, in seinen Alltag.

#### V.

Soweit diese Bildfolge mit vier Momentaufnahmen zum Motiv: Wie gehen Menschen mit Gott um? Noch einmal zusammengefasst: Die Sklavin schreit Wahrheit aus, doch ihr fehlt die Offenheit, zu hören und Gott neu zu begegnen. Erst als Paulus sich zu ihr umwendet, entsteht diese Möglichkeit. Die Geschäftemacher wollen ungestört bleiben, wer sie sind. Deshalb kommt Gott in ihrem Alltag nicht vor. Die beiden gefangenen Missionare singen in ihrer Bedrängnis ein nächtliches Loblied für Gott, und es wird ihnen hell und weit. Der Gefängnisaufseher stellt nach einer heftigen Erschütterung sein Leben auf ein neues Fundament. Von offenen Türen lässt er sich fortan prägen.

## VI.

So war es am Anfang des Christentums in Europa. Zwei Aspekte verdienen besondere Beachtung:

Zum einen ist da das nächtliche Loblied, das im Gefängnis angestimmt wird. Daraus lässt sich nicht ableiten, dass Singen immer und überall ausreicht, um frei zu werden. Manchmal vergeht einem das Singen. Manchmal erklingen Lieder nur noch in Form von Seufzern. Die jüdische Dichterin Nelly Sachs hat notiert: »Im Geheimnis eines Seufzers kann das ungesungene Lied des Friedens keimen«. Seufzer können ungesungene Lieder sein. Wir, die wir außerhalb von Gefängnismauern leben, sind gefordert, die ungehörten Seufzer hörbar zu machen. Wir haben einzustimmen in diese Weise von Gesang, als Protestleute gegen Kerkermauern, gegen Folter und Unterdrückung, gegen vorenthaltene Freiheit und gebeugtes Menschenrecht. Christliche Loblieder haben diesen kritischen Unterton.

Zum anderen, das Zuschließen: Man braucht nicht Gefängnisaufseher zu werden, um dauernd Türen und Möglichkeiten zu versperren. Doch seit Philippi, seit den Anfängen des Christentums in Europa gehören gerade die offenen Türen unbedingt dazu, auch in der Kirche. Wir tun gut daran, uns nicht zu verschließen, sondern offen und weit zu sein und zu bleiben. Für Gott. Für Menschen. Auch für die, die neu sind. Für festliche Begegnungen, an vertrauten oder auch an neuen Orten.

Übrigens: Aus den Bildern ergibt sich ein besonderes Fest, ein Gottesdienst mit allem, was dazu gehört: In der Mitte steht der Glaube an den Herrn, der das Fest auslöst: Tauf- und Glaubensbekenntnis, Lobgesang, der das Seufzen nicht vergisst, Offenheit, das miteinander feiern, sich begegnen, das gemeinsame Mahl. Verbundenheit mit Gott, Verbundenheit untereinander. Offenes Europa. Gott sei Lob und Dank.

*Amen.*

### WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | APG 16,23-34

Dieser Predigttext ist geprägt von offensichtlicher Uneinheitlichkeit. Einzelne Elemente sind allenfalls locker miteinander verknüpft.

VV 16-18 berichten von einer Sklavin, die von einem Wahrsagegeist besessen Paulus nachschreit, bis Paulus eine Dämonenaustreibung vornimmt (die einzige in der Apostelgeschichte). Dieser Abschnitt ist in sich geschlossen.

VV 19-23 knüpfen an die Dämonenaustreibung an (V 19a); weitere Schauplätze sind: Magistrat am Marktplatz und Gefängnis.

VV 23-29 Dort kommt es zu einem Befreiungs-Wunder.

VV 30-34 Der Gefängnisaufseher kommt zum Glauben und wird getauft. Neuer Schauplatz ist dessen Haus am Gefängnishof.

Die Uneinheitlichkeit verstärkt sich in Einzelwahrnehmungen.

V 24 Die Angeklagten kommen in eine Art Untersuchungshaft, die allerdings massiv in ihre Freiheitsrechte eingreift: Sie werden in die innerste Gefängniszelle gebracht und dort an den Block geschlossen.

V 26 Das Erdbeben ist offenbar auf die Grundmauern des Gefängnisses begrenzt, jedenfalls wird von Veränderungen an anderen Gebäuden (am Haus des Aufsehers) nichts berichtet, es steht für das anschließende Fest zur Verfügung. Dass in der Wirkung des Erdbebens Türen aufspringen, ist nicht ungewöhnlich, dass aber die Fesseln der Gefangenen abfallen, ist nur als Wunder möglich.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem nächtlichen Lobgesang und dem Erdbeben?

Alle Gefangenen sind entfesselt, doch der Aufseher weiß sofort, welchen Gefangenen das Wunder gilt (V 29). Um die anderen Gefangenen kümmert sich der Aufseher nicht mehr.

Ist eine so zusammengesetzte, uneinheitliche, lange Perikope als Predigttext geeignet? Der Lobgesang von Paulus und Silas hat zur Zuordnung zum Sonntag Kantate geführt. Hier geht es im Kern um österliches Singen, nicht um Befreiung aus einem Gefängnis, sondern um den Sieg des Lebens über die Todesbezogenheit.

Ich versuche in der Predigt nicht, die Uneinheitlichkeit der Bilder zu glätten, sondern lasse sie als Bilderfolge stehen, nur locker verknüpft durch die Leitfrage: Wie gehen Menschen mit Gott, mit dem Glauben um?

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

*Vorab eine Einordnung: Leitwort und –motiv für den Sonntag Kantate ist Psalm 98,1: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Doch was ist neu am neuen Lied? Theologisch-liturgisch führt dieser Psalm in die Gegenwart des zweiten Auszugs für das Volk Israel. Der erste hat aus Ägypten, aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt. Der zweite – hier – beendet das Babylonische Exil. Dorthin war die Oberschicht Israels verbannt worden. Doch im Jahre 538 vor Christus hat der babylonische Herrscher, Kyros der Große, mit einem Toleranz-Edikt das harte Exil beendet. Ein neuer Gedanke ist in der Welt: Es lässt sich machtvoll regieren mit Toleranz. Sogar der Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem wird aus Babylon finanziell gefördert. Es erklingen wieder Lieder im Gottesdienst, nicht Klage-, sondern Loblieder. Neu ist: Glaubens- und politische Erfahrungen mit Freiheit und Toleranz prägen die Lieder. Solche Erfahrungen werden in der Christenheit österlich aufgegriffen und übertragen. Freiheit und Weite sind, gottlob, nicht vom Tod begrenzt.*

**Tagesgebet:** Barmherziger, ewiger Gott. Du kannst anfangen, immer und überall. Stecke uns an mit Deiner Anfangskraft, befreie uns aus Bedrängnissen und Kleinmut. Lasse Dir unser Lob gefallen und die Seufzer derer, die verstummen. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

*Amen.*

**Fürbitten:** Du Gott des Lebens, führe uns heraus aus Dunkel und Tod. Lasse uns einstimmen in das Lied des Lebens und der Freiheit, führe uns ins Weite. Wir rufen zu Dir:

*»Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!«*

Du Gott der Freiheit, höre die Seufzer der Gefangenen. Menschen leiden in aller Welt daran, dass Menschenrecht gebeugt wird, dass Unterdrückung geschieht. Lasse uns die Opfer wahrnehmen und für sie deutlich unsere Stimmen erheben, auch vor Dir. Wir rufen zu Dir:

*»Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!«*

Du Gott der Liebe, Dir bringen wir Menschen, um die wir uns sor-

gen, weil sie krank sind, allein, ratlos, weil ihr Leben zur Neige geht. Auch wenn ihre Stimmen schwach werden, hilf uns, ihnen beizustehen, und für sie zu bezeugen:

*»Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!«*

Dir sei Lob und Ehre, heute und in Ewigkeit.

*Amen.*

**Eingangslied:** Du meine Seele, singe. 302,1-4.8.

**Wochenlied:** Lob Gott getrost mit Singen. 243,1.2.5.6.

**Predigtlied:** Vertraut den neuen Wegen. 395.

**Epistel-Lesung** (zugleich Predigttext): Apg 16,23-34.

**Evangelien-Lesung:** Lk 19,37-40.

**Liturgische Farbe:** weiß.

**Verfasser:** Pastor Prof. Thomas Vogel, Zur Waldkirche 2, 23669 Timmendorfer Strand, E-Mail: [pastorat.timmendorf@kk-oh.de](mailto:pastorat.timmendorf@kk-oh.de)